

### 3. Türkisch – eine Herkunftssprache im Vergleich

Ein Grundprinzip der Sprachförderung im Lateinunterricht ist der kontrastive Vergleich des Lateinischen mit dem Deutschen (vgl. Kapitel 2.3 und 4.3). Einen weiteren Ansatzpunkt zur Sprachförderung im Lateinunterricht stellt die Einbeziehung der Erst- bzw. Herkunftssprachen von Lernenden ndH dar. Bezieht die Lehrkraft die vorhandene lebensweltliche Mehrsprachigkeit nach Möglichkeit in den Unterricht ein, kann dies eine wertvolle Bereicherung eines sprachbildend ausgerichteten Lateinunterrichts darstellen. Überdies werden in der DaZ-Forschung verstärkt positive Einflüsse sicherer Kenntnisse in der Herkunftssprache auf den Zweitspracherwerb diskutiert (vgl. KNIFFKA/SIEBERT-OTT <sup>2</sup>2009: 180 ff.; RÖSCH <sup>4</sup>2011: 141 ff.). Im Folgenden sollen deshalb einige wichtige grammatische Phänomene des Türkischen als eine der zentralen Herkunftssprachen<sup>1</sup> (i. d. R. im Kontrast zum Deutschen und Lateinischen) vorgestellt werden. Auf dieser Grundlage soll nicht nur die Möglichkeit eröffnet werden, Gründe für auftretende sprachliche Probleme bei Schülern ndH nachzuvollziehen, sondern auch eine Herkunftssprache als Bereicherung für die Sprachförderung zu nutzen und ihr auf diese Weise (und damit auch den Schülern) Wertschätzung entgegenzubringen. Dabei handelt es sich um ein basales, rezeptiv ausgerichtetes Wissen des Türkischen, das genügt, um grundsätzliche Unterschiede und Parallelen der jeweiligen Sprachen zu thematisieren. Daher hat diese Darstellung keinen Anspruch auf Vollständigkeit: Sie ist auf zentrale Phänomene der Nominal- und Verbalflexion sowie der Syntax beschränkt. Vorhandene Sekundärliteratur erlaubt jedoch ohne weiteres eine Vertiefung.<sup>2</sup> Die

Rezeptives  
Basiswissen

<sup>1</sup> In deutschen Schulen weist der Hauptteil an Lernenden mit Migrationsbiographie türkische Wurzeln auf. So zeigen die Zahlen des Statistischen Bundesamtes, dass seit 1984 mehr als die Hälfte der ausländischen Schüler an deutschen Grundschulen aus der Türkei stammt (vgl. STANAT 2008: 695). Gleichzeitig stellte sich in den Leistungstests der PISA-Studie heraus, dass u. a. Heranwachsende türkischer Herkunft im deutschen Bildungssystem am stärksten benachteiligt sind (vgl. STANAT 2008: 702). Da diese Schüler am dringendsten der Zweitsprachförderung bedürfen, stellt das Türkische den Hauptbezugspunkt dar. Die Darstellung mag Anregungen bieten, um entsprechende Sprachvergleiche mit anderen Herkunftssprachen wie Polnisch, Russisch oder Arabisch zu erstellen.

<sup>2</sup> Neben der gut lesbaren türkischen Grammatik von MARGARETE I. ERSEN-RASCH (<sup>2</sup>2004) sei vor allem auf die eminent nützliche *Deutsche Grammatik* von LUDGER HOFFMANN (2013a) hingewiesen, die sprachvergleichend arbeitet und insbesondere das Türkische heranzieht, um Möglichkeiten zu schaffen, Mehrsprachigkeit in den Unterricht zu integrieren.

knappe Übersicht soll verdeutlichen, dass das Türkische mit seinen z.T. sehr ausdifferenzierten sprachlichen Charakteristika zahlreiche Anknüpfungspunkte für einen funktionalen Sprachvergleich bietet.

### 3.1 Das Türkische als agglutinierende Sprache

#### Suffixe

Eine grundsätzliche Besonderheit des Türkischen besteht darin, dass es seiner morphologischen Struktur nach dem sog. *agglutinierenden* Sprachtyp angehört. „Formen wie ‚Haus, Häuser‘ oder ‚singen, sang, gesungen‘ kommen [...] nicht vor.“ (ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 2). Stattdessen existiert eine unveränderbare, in allen Satzfunktionen gleich bleibende Grundform, an die Endungen bzw. Suffixe angefügt werden: „Jede lexikalische Ableitung und jede grammatische Kategorie erhält eine eigene, eindeutige Endung. Die Endungen werden in einer festgelegten Reihenfolge angereiht (‚agglutiniert‘ (angeklebt) – daher der Name des Sprachtyps: ‚agglutinierende Sprache‘).“ (HOFFMANN 2013a: 561). Damit unterscheidet sich das Türkische wesentlich von den flektierenden Sprachen Latein und Deutsch, in denen Endungen mehrere Bedeutungen haben können.

Türkisch	Latein	Deutsch
ev	domu-s	das Haus
ev-e	domu-i	dem Haus
ev-ler	domu-s	die Häuser
ev-ler-e	dom-ibus	den Häuser-n
ev-ler-im	domus meae	meine Häuser
ev-ler-im-de	in domibus meis	in meinen Häusern

So weist die Endung *-ibus* bei dem lateinischen Wort *domus* gleichzeitig auf die Zahl und auf den Fall des Wortes hin (das gilt auch für die deutsche Form *den Häusern*), wogegen es im Türkischen zwei separate Suffixe gibt: *-ler* für den Plural und *-e* für den Dativ. Das Besitzverhältnis wird im Gegensatz zum Deutschen und Lateinischen durch ein Possessivsuffix (*-im*) angezeigt, ebenso weicht die Ortsangabe deutlich vom lateinischen und deutschen Sprachgebrauch mit einer Präposition ab: Das Suffix *-de* wird als Postposition ans Ende „angeklebt“ (vgl. ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 2).

Eine weitere Besonderheit ist die sog. „Vokalharmonie“ des Türkischen: „Endungsvokale passen sich an die Stammvokale an. Dadurch hat ein türkisches Wort in der Regel nur vordere, helle oder nur hintere, dunkle Vokale.“ (HOFFMANN 2013a: 563; vgl. ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 2). Vokale werden dabei i.d.R. eher kurz gesprochen, „das Lautsystem unterscheidet nicht zwischen Lang- und Kurzvokalen“ (HOFFMANN 2013a: 567), ein Gesichtspunkt, der insbesondere deutlich vom Lateinischen abweicht, in dem die Quantitäten eine zentrale Rolle spielen und immer Probleme beim Lesen und Übersetzen bereiten. Ansätze zum sprachvergleichenden Arbeiten erscheinen also bereits bei diesen grundsätzlichen Gesichtspunkten denkbar: So bietet beispielsweise der unterschiedliche Gebrauch von türkischem Präpositionalsuffix und lateinischer (bzw. deutscher) Präposition Anlass, über einen wesentlichen Stolperstein für Zweitsprachler im Lateinunterricht ins Gespräch zu kommen (HOFFMANN 2013a: 568; vgl. Kapitel 3.2.6).

## 3.2 Nominalflexion

### 3.2.1 Numerus

Sprachen unterscheiden Singular und Plural. Im Lateinischen wird der Plural je nach Deklinationsklasse durch bestimmte Endungen markiert. Im Deutschen gehört die Pluralbildung zu den Stolperfallen für DaZ-Lernende, da es eine Reihe unterschiedlicher Pluralmorpheme gibt (JEUK 2010: 70), also z.B. auf *-e* in *Könige*, *Briefe* oder auf *-e* mit Umlautung in *Mäuse*.

RÖSCH empfiehlt daher, auf das möglicherweise vorhandene Expertenwissen der Lernenden zurückzugreifen und verschiedene Herkunftssprachen hinsichtlich des Numerus vergleichen zu lassen, zumal der Unterschied zum Lateinischen und Deutschen markant ist: Im Türkischen wird der Numerus nicht durch bestimmte Endungen markiert, sondern durch die Zusammenstellung des Hauptwortes mit einem Numeralsuffix. Der türkische Singular enthält keine Information über die Menge oder Anzahl, sondern bezeichnet primär eine Gattung oder Klassifikation (*kitap – Buch* → *ein Buch*, aber auch → *Buch im Allgemeinen* → *Bücher*). Der Plural mit dem Suffix *-ler/-lar* individualisiert die Gegenstände hingegen nach bestimmten Eigenschaften (*kitaplar – Bücher* → *verschiedene Bücher* → *große und kleine, teure und billige Bücher*). Somit ist der generalisierende Plural im Türkischen durch

den Singular realisiert. Im Deutschen und Lateinischen existieren sowohl der generalisierende Plural als auch der generalisierende Singular (zum lateinischen Gebrauch von Plural und Singular mit zahlreichen Verweisen auf den deutschen Sprachgebrauch vgl. BURKARD/SCHAUER<sup>5</sup>2012: 15 ff.).

### 3.2.2 Genus

Die Genuszuweisung im Deutschen bereitet vielen DaZ-Lernenden große Probleme. Latein und Deutsch kennen Maskulinum, Femininum und Neutrum. Im Lateinischen verweisen oft Endungen auf das jeweilige Genus; im Deutschen wird das Genus durch den Artikel erkennbar. Die Unterscheidung zwischen natürlichem und grammatischem Geschlecht ist nicht in allen Sprachen vorhanden und allein die Unterscheidung in drei grammatische Geschlechter im Lateinischen und Deutschen macht deutlich, dass natürliches und grammatisches Geschlecht nicht immer übereinstimmen müssen (vgl. HOFFMANN 2013b: 22).

Kein  
grammatisches  
Geschlecht

Das Türkische kommt ohne Unterscheidung der grammatischen Geschlechter und somit auch ohne eine Markierung durch Artikel oder bestimmte Endungen aus (vgl. ERSEN-RASCH<sup>2</sup>2004: 3; RÖSCH<sup>4</sup>2011: 146). Um im Türkischen ein Geschlecht zu präzisieren, werden die Wörter *erkek* (*ein Mann*, bei Tieren: *ein Männchen*), *kadın* (*eine Frau*) und *dişi* (bei Tieren: *ein Weibchen*) vor das Substantiv gestellt. Im Übrigen bezieht sich das fehlende grammatische Geschlecht auch auf die Personalpronomina, die ebenfalls nicht in *er*, *sie*, *es* untergliedert werden (vgl. ERSEN-RASCH<sup>2</sup>2004: 3). Zusätzlich kennt das Türkische Possessivpronomina (*benim* – *mein*, *senin* – *dein*, *onun* – *sein*) und Possessivsuffixe; letztere „kommen an Nomina und nominalen Verbformen vor, werden mit dem vorhergehenden Wort zusammengeschrieben und betont“: *el* – (*eine*) *Hand* → *el-im* – *meine Hand* (ERSEN-RASCH<sup>2</sup>2004: 29). Das Lateinische kann in diesen Fällen durch seine Nähe zum Deutschen als Brücke fungieren. Insbesondere bei der Wort-schatzarbeit sollte daher dem Genus nicht nur im Lateinischen, sondern auch im Deutschen durch Hinzufügung des bestimmten und unbestimmten Artikels Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Kein  
bestimmter  
Artikel

### 3.2.3 Artikel

Im Deutschen wird das Genus durch die Artikel realisiert, wobei das Deutsche eine recht komplexe Artikelgrammatik aufweist (vgl.

HOFFMANN 2013a: 99 ff.). Den Artikel gibt es im Deutschen in zwei Varianten (bestimmt und unbestimmt), hinzu kommt der Ausfall eines Artikels (Nullartikel). Ganz anders stellt sich das Türkische dar, das keinen bestimmten Artikel kennt, den unbestimmten Artikel hingegen spezifisch bildet. So kann im Türkischen zwar „oft [...] zwischen ‚bestimmt‘ und ‚unbestimmt‘ verwendeten Nomina unterschieden werden“, allerdings geschieht dies z.B. „durch lexikalische Mittel wie *bu* ‚diese‘ [...] und *bir* ‚eins‘.“ (ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 27) Auch die Satzstellung spielt eine wichtige Rolle: „‚Unbestimmt‘ verwendete Nomina haben ihren Platz im Regelfall direkt vor dem Prädikat [...], ‚bestimmt‘ verwendete häufig am Anfang des Satzes [...]“ (ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 27). Es ist daher nicht verwunderlich, dass gerade das deutsche Artikelsystem zu den typischen Stolpersteinen beim Zweitspracherwerb zählt. Das Lateinische erfüllt hier eine spezifische Brückenfunktion: Da im Lateinischen die Artikel fehlen, ist man beim Übersetzen ins Deutsche auch immer mit dem deutschen Artikelsystem konfrontiert (vgl. KUHLMANN 2009: 115).

Auf semantischer Ebene müssen sich die Lernenden beim Übersetzen ins Deutsche also immer Rechenschaft darüber ablegen, welcher Artikel gesetzt werden muss. Bei der Wortschatzarbeit sollten daher immer bestimmter und unbestimmter Artikel mitgelernt werden, worauf die lateinischen Lehrbücher jedoch nur ausnahmsweise eingestellt sind (vgl. Kapitel 2.3).

#### 3.2.4 Kasus

Kasussysteme gibt es in vielen Sprachen, jedoch zeigen diese sehr unterschiedliche Ausprägungen. Das Chinesische bedarf z.B. weder der Morphologie noch Flexion, stattdessen gibt es eine Vielzahl an Lemmata, die nur eine spezielle Bedeutung haben und durch ein eigenes Schriftzeichen realisiert werden. Ganz anders wiederum sind Sprachen wie das Finnische. Im Finnischen gibt es keine Präpositionen, sodass alle lokalen Angaben jeweils durch insgesamt 15 Kasus zum Ausdruck gebracht werden müssen. Auch hinsichtlich der Migrantensprachen lassen sich schnell große Unterschiede feststellen:

	Nom.	Gen.	Dat.	Akk.	Abl.	Lok.	Instr.	Vok.
Türkisch	X	X	X	X	X	X		
Arabisch	X	X		X				
Polnisch	X	X	X	X		X	X	X
Serbo-Kroatisch	X	X	X	X		X	X	X
Russisch	X	X	X	X			X	

Bereits auf den ersten Blick fällt auf, dass das türkische Kasussystem über aus dem Lateinischen und Deutschen bekannte Elemente verfügt. Auf wenige zentrale Phänomene soll an dieser Stelle aufmerksam gemacht werden:

#### Nominativ

Im Nominativ weist das Türkische Gemeinsamkeiten, aber auch deutliche Unterschiede zum Deutschen und Lateinischen auf: In vertrauter Weise fungiert der Nominativ als Subjekt (*Dersler başladı – Die Vorlesungen haben begonnen*) oder Prädikatsnomen (*Öğretmen olacağım – Ich werde Lehrer*) (vgl. ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 42). Zudem kann der Nominativ auch als direktes Objekt fungieren, was im Deutschen und Lateinischen nicht möglich ist. In diesem Fall spricht man von einem „unmarkierten Objekt [...], d.h., es hat kein Merkmal, das es als Objekt ausweist. Es steht im Regelfall direkt vor dem Prädikat und bildet mit dem Verb eine enge Einheit. [...] In diesem Fall wird nicht über das Objekt gesprochen, sondern der Sprecher sagt, was er tut. [...] *Müzik dinledik – Wir haben Musik gehört.*“ (ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 42). Auch beim türkischen Genitiv zeigen sich Übereinstimmungen zum Lateinischen und zum Deutschen: Er entspricht dem lateinischen Genitivus possessivus und dem deutschen Genitiv, wenn er im Satz als Attribut gebraucht wird (vgl. ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 44 ff.).

#### Genitiv

#### Dativ

Der türkische Dativ bezeichnet wie im Lateinischen und im Deutschen ein indirektes Objekt. Er hat aber noch einige zusätzliche Funktionen: So dient der türkische Dativ als Richtungsangabe auf die Frage „Wohin?“. Ferner bezeichnet der Dativ eine Zweck- oder Preisangabe (vgl. ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 47). Hinsichtlich der Eigenschaft, dass bestimmte Verben einen Kasus regieren, ist das Türkische dem Lateinischen und Deutschen nicht unähnlich, wobei einzelne Verben – wie auch aus dem Lateinischen bekannt – im direkten Vergleich Unterschiede zeigen: „*Sana bir şey sormak istiyorum* ‚Ich möchte

*dich etwas fragen* – im Türkischen wird *,dir‘* gesagt, im Deutschen *,dich‘*:“ (ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 18)

Der türkische Akkusativ bezeichnet wie im Lateinischen und Deutschen ein direktes Objekt. Dabei unterscheidet man den *markierten* vom *unmarkierten* Akkusativ. Nur der markierte Akkusativ enthält das Akkusativsuffix, der unmarkierte Akkusativ ist dem Nominativ isomorph. Der markierte Akkusativ bezeichnet ein bestimmtes Objekt, das leicht von anderen Gegenständen derselben Klasse unterschieden werden kann, also z.B. bei Eigennamen (*die Sonne* als einzigartiger Gegenstand) oder durch Hinzufügung eines Demonstrativums (*Gib mir bitte dieses Buch!*). Der unmarkierte Akkusativ wird dann gebraucht, wenn das Objekt als unbestimmt, d.h. von den anderen Gegenständen derselben Klasse kaum unterscheidbar gedacht und gemeint wird. Dies gilt z.B. bei einem einzelnen unbestimmten Gegenstand (*Gib mir bitte [irgend]ein Buch!*) (vgl. ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 46 f.).

Akkusativ

Beim Ablativ zeigt sich eine deutliche Übereinstimmung zwischen dem Türkischen und dem Lateinischen: Der türkische Ablativ entspricht dem lateinischen in wesentlichen Bereichen und bezeichnet den Ausgangspunkt einer Bewegung oder einer Handlung (d.h. auch den Grund). Er antwortet auf die Fragen „Woher?“ und „Weswegen?“. Daneben kann er auch die Richtung *durch ... hindurch* bezeichnen: *Ormandan geçtik – Wir sind durch den Wald gelaufen*. Der Wald war sozusagen der Ausgangspunkt; wir sind durch ihn gelaufen und haben ihn auf solche Weise hinter uns gebracht. Eine weitere auch mit dem Lateinischen vergleichbare Funktion des türkischen Ablativs ist die Preis- oder Materialangabe (vgl. ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 48 f.).

Ablativ

### 3.2.5 Kongruenz

Ein für Lernende türkischer Herkunftssprache besonders schwieriger Aspekt ist die Kongruenz zwischen Substantiv und adjektivischem Attribut im Deutschen und Lateinischen (vgl. PINKERNELL-KREIDT 2011: 24). Im Türkischen werden Attribute dem Bezugswort unflektiert vorangestellt (vgl. HOFFMANN 2013a: 561), d.h., sie stehen vor ihrem Bezugswort und stimmen hinsichtlich Kasus und Numerus mit diesem nicht überein (vgl. ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 22). Das Adjektiv bleibt stets unverändert, während das Substantiv Numerus- und Kasusendungen erhält: *dar dershane – enger Unterrichtsraum* (Nom. Sg.), *dar dershaneler – enge Unterrichtsräume* (Nom. Pl.). In Hinsicht auf den syntaktischen Gebrauch des Adjektivs zeigt das Türkische Übereinstimmungen mit

dem Deutschen und Lateinischen: Türkische Adjektive können prädikativ (d.h. nach den Kriterien der lateinischen Grammatik als Prädikatsnomen), attributiv und adverbial gebraucht und auch gesteigert werden (vgl. ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 51). Im Lateinunterricht wird beim Übersetzen somit das Sprachbewusstsein auf zweifache Weise aktiviert: Im Dekodierungsprozess müssen die Lernenden die Bezüge anhand der Endungen ausfindig machen; im Rekodierungsprozess müssen sie diese Bezüge korrekt ins Deutsche umsetzen.

### 3.2.6 Präpositionen

Der Gebrauch von Präpositionen fällt vielen DaZ-Lernenden schwer (vgl. RÖSCH <sup>4</sup>2011: 122; HOFFMANN 2013a: 568). Präpositionen haben relationierenden Charakter und setzen „zwei Einheiten in ein semantisches Verhältnis, so dass die zweite mit ihrer Funktion die Funktion der ersten unterstützt. Eine solche funktionale Integration kann eine räumliche, zeitliche, kausale etc. Spezifizierung leisten.“ (HOFFMANN 2013a: 365) Formal unveränderlich bestimmen sie die Kasus der ihnen folgenden Substantive und deren nähere Bestimmungen (vgl. HOFFMANN 2013a: 365). Im Lateinischen und Deutschen sind Präpositionen hochfrequent, während man sie im Türkischen vergeblich sucht: „Im Türkischen gibt es keine Präpositionen. Dem Ausdruck grundlegender räumlicher Beziehungen dienen die Kasus Dativ, Lokativ und Ablativ.“ (HOFFMANN 2013a: 381) Hierfür werden dann spezifische Suffixe verwendet. Gleichwohl kennt das Türkische Verhältniswörter wie z.B. *için* – *für* und *beri* – *seit*. Diese sind jedoch nicht dem Bezugswort vorangestellt, sondern folgen diesem, d.h., es handelt sich um Postpositionen, die die verschiedenen Kasus regieren und oft nicht mit dem Deutschen oder Lateinischen übereinstimmen (vgl. ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 101).

#### Postpositionen

Unter diesen Voraussetzungen leuchtet es ein, dass gerade der Vermittlung der Präposition als sprachlichem Konzept immer wieder Aufmerksamkeit geschenkt werden muss, da sie für Zweitsprachler ohnehin Quelle verschiedenster Probleme sein kann (vgl. RÖSCH <sup>4</sup>2011: 122f.). Dies gilt z.B. für die sog. Wechselprepositionen im Deutschen, die mit Akkusativ zur Angabe einer Richtung oder einem Dativ zur Ortsbestimmung stehen können: z.B. *Ich gehe auf das Forum* vs. *Ich bin auf dem Forum* (vgl. HOFFMANN 2013a: 370). Zusätzliche Probleme entstehen dadurch, dass Präpositionen semantisch vielfältig nutzbar sind (*vor Gefahr schützen, vor dem Haus spielen, vor Angst zittern,*



vor dem Stichtag fertig werden ...). Hier kann Latein hervorragend als Brückensprache zum Deutschen fungieren: Einerseits existieren Wechselprepositionen auch im Lateinischen (*in, sub*), andererseits stellt gerade die semantische Differenzierung lateinischer Präpositionen eine wichtige Aufgabe bei der Wortschatzarbeit und Texterschließung dar.

### 3.3 Verbalflexion

#### 3.3.1 Agglutinierende Grundstruktur

Bei den türkischen Verben gilt dasselbe morphologische Gesetz wie bei den Substantiven: An einen Wortstamm werden Suffixe nach einer bestimmten Reihenfolge „angeklebt“. Wie oben gezeigt, tritt bei den Substantiven der Nominativ Singular als suffixlose Grundform auf; bei den Verben entspricht der Imperativ der 2. Pers. Singular der Grundform, an deren Ende verschiedene Suffixe angefügt werden (Personalsuffixe, Aufforderungssuffixe, Possessivsuffixe). Türkisch gilt in diesem Zusammenhang als sog. „Pro-Drop-Sprache“ (vgl. HOFFMANN 2013: 561 f.), d.h., Personalpronomina müssen nicht obligatorisch realisiert werden, da das Personensuffix zur Personenmarkierung ausreicht. Hierin gleicht das Türkische dem Lateinischen.

sormak	fragen	interroga-re
(ben) soruyor-um	ich frage	interrog-o
(sen) soruyor-sun	du fragst	interroga-s
(o) soruyor	er, sie es fragt	interroga-t
(biz) soruyor-uz	wir fragen	interroga-mus
(siz) soruyor-sunuz	ihr fragt	interroga-tis
(onlar) soruyor-lar	sie fragen	interroga-nt

Ferner sind folgende Gesichtspunkte charakteristisch, die deutliche Unterschiede zum Deutschen und Lateinischen ausmachen (vgl. ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 118):

- Verneinungen erfolgen nicht durch ein eigenes Wort, sondern durch ein unbetontes Suffix (*-me/-ma*), das an den Verbstamm angefügt wird.
- Das Türkische verfügt im Gegensatz zum Lateinischen und Deutschen über keine Präfixverben (Komposita).

### 3.3.2 Genera verbi und Modi

Während das Lateinische und das Deutsche hinsichtlich ihrer Modi und Genera verbi über einen gemeinsamen Grundbestand verfügen (Indikativ, Imperativ, Konjunktiv, Aktiv und Passiv), zeigt das Türkische hier deutliche Abweichungen. Es verfügt über fünf Genera verbi: Aktiv, Reflexiv (Medium), Passiv, Reziprok und Kausativum, wobei nach dem agglutinierenden Prinzip auch hier dem Wortstamm das jeweilige Suffix angehängt wird (vgl. ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004, 188 ff.):

sev-mek	<b>Aktiv</b>	lieben
sev-il-mek	<b>Passiv</b>	geliebt werden
sev-in-mek	<b>Reflexiv (Medium)</b>	sich freuen
sev-iş-mek	<b>Reziprok</b>	herumschmusen
sev-dir-mek	<b>Kausativ</b>	jmd. für etwas begeistern

Die Bedeutung des Aktivs und Passivs im Türkischen ist der Bedeutung dieser Genera verbi im Lateinischen und Deutschen durchaus vergleichbar, während es im Deutschen und Lateinischen keine spezifischen Mediumformen gibt; im Lateinischen wird hierfür z.T. das Passiv verwendet. (vgl. BURKARD/SCHAUER <sup>5</sup>2012: 174) Ferner ist in diesen Sprachen das Konzept des Reziprok als Modus unbekannt (vgl. zum Lateinischen BURKARD/SCHAUER <sup>5</sup>2012: 130 f.). So bezeichnet das türkische Reziprok die Handlung, die von mehreren Subjekten entweder gemeinsam oder im wechselseitigen Interesse getan wird: *einander kennenlernen, einander gegenseitig helfen* usw. Hierfür wird ein spezifisches Kooperativsuffix verwendet (vgl. ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 188).

Reziprok

Kausativum

Das türkische Kausativum weist auf einen Vorgang des Verursachens oder Sich-Einmischens hin. Dieses Sich-Einmischen kann eine Nötigung, Erlaubnis oder sogar eine Nichtverhinderung einer Tätigkeit bezeichnen. Hierfür existieren eine Reihe von Kausativsuffixen, also z.B. *bilmek – wissen → bildirmek mitteilen (wissen lassen)* (vgl. ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 194).

Wunschmodi

Im Türkischen gibt es keinen dem Konjunktiv entsprechenden einheitlichen Modus, stattdessen existieren die Modi Imperativ, Voluntativ, Optativ sowie konditionale Ausdruckweisen, ferner Potentialis und Irrealis, die durch spezifische Suffixe gekennzeichnet werden (vgl. ERSEN-RASCH 2009: 161 ff., 167 ff., 175 ff.). In ihrer Funktionalität

zeigen sich Übereinstimmungen und Unterschiede zum Lateinischen; so bezeichnet der Voluntativ in vergleichbarem Sinne wie der lateinische Adhortativ eine „Aufforderung [...], etwas gemeinsam zu unternehmen oder zu unterlassen.“ (vgl. ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 161; BURKARD/SCHAUER <sup>5</sup>2012: 160) Der türkische Optativ bezeichnet eine dem Lateinischen vergleichbare „Wunschform“. Dabei gibt es je nach Person semantische Differenzierungen: Die 2. Person drückt ein „Nahelegen“ aus, die 3. Person „einen (Segens-)Wunsch – oder als Frage gestellt – ein Erstaunen oder eine Verwunderung“ (ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 166). Wie im Lateinischen werden mit dem Potentialis „Sachverhalte formuliert, die potentiell (möglicherweise erfüllbar) oder hypothetisch (nur angenommen) sind.“ (ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 184)

### 3.3.3 Tempora

Im Türkischen gibt es insgesamt zwölf Tempora: sechs Grundzeiten sowie sechs weitere, durch das Suffix *-idi* erweiterte Zeiten. Zu den Grundzeiten gehören das Präsens, das Präteritum, das Perfekt, das Futur, der Kontinuativ und der Aorist. Dabei findet sich – durchaus vergleichbar mit dem Lateinischen – „ein reichhaltiges verbales Aspektsystem“ (vgl. HOFFMANN 2013a: 562), wobei das Merkmal des Realitätsbezugs besonders bedeutsam ist: Ist eine Handlung als eine wirklich geschehene, mit der gegenwärtigen Realität zusammenhängende einzustufen? Oder handelt es sich um ein von der Gegenwart unabhängiges Geschehen, das man nur indirekt (nach Angaben Dritter oder nach der eigenen Schlussfolgerung) als tatsächlich bestätigen kann? Während im Lateinischen und Deutschen die Schilderung einer möglichen Handlung beispielsweise durch den Konjunktiv oder Modalverben abgebildet wird, bezeichnet der türkische Indikativ in unterschiedlichen Tempora Sprachsituationen, bei denen es nicht nur um tatsächliche, sondern auch um mögliche Handlungen geht.

Das türkische Präsens deckt ein breites Funktionsspektrum ab: Als „aktuelle Gegenwart“ wird es einerseits für Ereignisse verwendet, die zum Sprechzeitpunkt stattfinden, andererseits für solche, die zwar „zum Sprechzeitpunkt nicht im Gange sind“, dafür aber als aktuelle Tatsache dargestellt werden (ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 138). Darüber hinaus kann es wie im Deutschen zukünftige Ereignisse bezeichnen (*İsmail Cem kommt morgen nach Berlin*); schließlich kann durch das Präsens Vergangenes – ebenfalls wie im Deutschen – aktualisiert werden. Wenn jemand „äußert *Atatürk diyor ki* ‚Atatürk sagt‘, will er hervor-

Grundzeiten

Präsens

heben, dass das Gesagte bedeutsam ist und für ihn auch heute noch Gültigkeit hat.“ (ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 138). Zudem findet sich in der Literatursprache das im Lateinischen und Deutschen vorhandene historische Präsens (vgl. BURKARD/SCHAUER <sup>5</sup>2012: 181; ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 138).

#### Präteritum

Das Präteritum bezeichnet die Ereignisse, die in der Vergangenheit geschehen sind, wobei der Sprecher betont, dass er von etwas tatsächlich Geschehenem redet: „Das Präteritum im Türkischen ist eine Zeitform für ‚Stattgefundenes‘.“ (ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 146) Ferner kann das Präteritum sowohl einmalige als auch wiederholte Handlungen bezeichnen, wie es auch im Lateinischen üblich ist. Ein Verb im Präteritum kann einerseits Vollbrachtes (*Ich habe das Buch bis zum Ende gelesen*) darstellen, andererseits aber auch Handlungen, die zu keinem bestimmten Ergebnis geführt haben (*Ich habe im Buch gelesen*). In der Regel wird das Präteritum im Deutschen mit dem Perfekt wiedergegeben und darf als das dem lateinischen „Perfectum historicum“ vergleichbare Erzähltempus verstanden werden (vgl. BURKARD/SCHAUER <sup>5</sup>2012: 187). Daher werden Nachrichten stets im Präteritum verlesen, ebenso findet sich in historischen Darstellungen oft das Präteritum (vgl. ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 148).

#### Perfekt

Das Perfekt gilt als „Ergebnisvergangenheit“ (ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 147): „Damit formuliert der Sprecher ein vergangenes Ereignis, wie es sich ihm nach dem Abschluss darstellt“ (ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 147): *Es hat geschneit und die Straßen sind weiß*. Dabei hat der Sprecher „nicht das Stattgefundenen selbst im Blickpunkt. Diese Vergangenheit erlaubt ihm zu signalisieren, wie er zu seiner Erfahrung gekommen ist“, etwa durch Hören-Sagen oder durch eine schlussfolgernde Feststellung (ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 147 f.). Durch den Fokus auf das Ergebnis einer Handlung zeigen sich Gemeinsamkeiten mit dem resultativen Perfekt im Lateinischen (vgl. BURKARD/SCHAUER <sup>5</sup>2012: 186 f.) und mit dem deutschen Präsensperfekt, das sich im mündlichen Gebrauch immer weiter verbreitet (vgl. HOFFMANN 2013a: 262 f.). Dabei kann durch die Verwendung des türkischen Perfekts offengelassen werden, ob man an der Richtigkeit einer Erzählung zweifelt oder nicht (vgl. ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 148). So kann es nicht erstaunen, dass Märchen die bevorzugte Textsorte sind, in denen das türkische Perfekt verwendet wird (vgl. ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 148).

#### Futur

Das Futur im Türkischen bezeichnet die zukünftigen Handlungen, die im Moment des Sprechens als wahrscheinlich und definitiv er-

scheinen. Das Futur verfügt über verschiedene Nuancierungen: „Es kann auch modale Nuancen haben, die wir mit ‚müssen/sollen/wollen‘ wiedergeben. Auch ein Befehl kann damit umschrieben werden. In der 3. Person kann es eine starke Vermutung oder eine vermutete Notwendigkeit bezeichnen.“ (ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 144) Damit deckt das türkische Futur im Wesentlichen die Aspekte ab, die wir auch beim lateinischen und deutschen Futur I finden, also z.B. den Ausdruck eines Befehls (vgl. BURKARD/SCHAUER <sup>5</sup>2012: 183).

„Der Kontinuativ ist ein Verlaufspräsens. Es aktualisiert das im Prädikat ausgedrückte Ereignis, der Blickpunkt des Sprechers/Autors liegt stark auf dem Ereignis, das Subjekt spielt keine Rolle.“ (ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 150) Diese Zeit, die dem englischen „Present Progressive“ vergleichbar ist, wird in der Umgangssprache nur selten verwendet. In literarischen Kontexten bezeichnet der Kontinuativ „ein Ereignis, das zu der Zeit, über die geschrieben und gesprochen wird, bereits im Gange war.“ (ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 150) Der Kontinuativ entspricht der deutschen „am- und beim-Form des Progressivs mit einem nominalisierten Infinitiv“ (HOFFMANN 2013a: 274), der gerade in der Alltagssprache weit verbreitet ist.

Schließlich verfügt das Türkische (neben dem Kontinuativ) über ein weiteres Tempus, das als eigene Zeitform im Lateinischen und Deutschen unbekannt ist: Es handelt sich um den Aorist, dessen türkische Bezeichnung *Geniş Zaman* sich anschaulich als *Breite Zeit* übersetzen lässt. Dieses Tempus wird grundsätzlich als „generelle Gegenwart“ (ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 140) begriffen, die mit keinem konkreten Zeitabschnitt zusammenhängt und durch keinen Zeitrahmen beschränkt ist. Hier zeigt sich eine inhaltliche Nähe zum gnomischen Präsens, Futur und Perfekt im Lateinischen (BURKARD/SCHAUER <sup>5</sup>2012: 181, 183, 187). So würde man im Türkischen den Satz *Die Erde dreht sich um die Sonne* mit einem Aorist wiedergeben. „Mit dieser Zeitform bringt der Sprecher nur den Inhalt des Verbs ein und äußert sich nicht über einen Verlauf oder schließt ihn sogar aus.“ (ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 140) Dabei kann der Aorist genutzt werden, um im Gegensatz zum Präsens die subjektive Überzeugung des Sprechers zum Ausdruck zu bringen. Angesichts dieses Bedeutungsspektrums kann es nicht überraschen, dass der Aorist vor allem bei Sprichwörtern und Anekdoten, aber auch (allgemeinverbindlichen) Sachtexten vorkommt. In Romanen und Erzählungen bezeichnet er einen allgemeinen Hintergrund (vgl. ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 141).

Kontinuativ

Aorist – Breite  
Zeit

Insgesamt verfügt das Türkische in den Grundzeiten über

- zwei Tempora, die sich auf die Vergangenheit beziehen: Im Präteritum geht es um die Handlung, im Perfekt eher um ihr Ergebnis bzw. ihre Nachwirkung;
- zwei Praesentia: das einfache Präsens und den Kontinuativ;
- ein Futur, das die zukünftige Handlung bezeichnet, die mit der Gegenwart zusammenhängt bzw. von ihr bedingt wird;
- das zeitlose Tempus Aorist, das die von der Zeit unabhängigen Handlungen bezeichnet.

### 3.4 Syntax

Betrachtet man eine türkische Grammatik unter syntaktischen Aspekten, sucht man vergeblich nach einem traditionellen Bestandteil der lateinischen Schulgrammatik, nämlich nach der Satzlehre. Dies ist damit zu erklären, dass das Türkische die uns geläufigen Kategorien Haupt- und Nebensatz in dieser Form nicht kennt. Zusammengesetzte Sätze sind im Türkischen gleichgeordnete Sätze, die aus unabhängigen Elementen mithilfe koordinierender Konjunktionen verbunden werden; solche Konjunktionen können kopulativ (*und*), disjunktiv (*oder*) und adversativ (*aber*) sein (vgl. ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 109–116). Dagegen existieren im Deutschen und im Lateinischen übliche Subjunktionen wie *dass*, *indem* oder *obwohl* im Türkischen nicht (vgl. ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 109).

Wenn ein türkischer Satz aus mehreren Teilen besteht, unter denen der eine Teil die Hauptbedeutung des ganzen Satzes trägt und der andere ihm dem Sinn nach untergeordnet ist, dann wird dieser untergeordnete Teil meistens in den „Hauptsatz“ als eine erweiterte Umstandsbestimmung integriert. Das Türkische neigt also dazu, im Rahmen eines Satzes nur eine syntaktische Einheit Subjekt – Prädikat zu haben.

Im Gegensatz zum indogermanischen Haupt-Nebensatz-Konstrukt verfährt das Türkische anders: „Im Wesentlichen wird im Türkischen die Aufgabe der Subordination von Sachverhalten durch Suffixe [...] erledigt – das ist das Prinzip einer agglutinierenden [...] Sprache.“ (HOFFMANN 2013a: 362) Es gibt folgende Entsprechungen festzuhalten:

Kein Haupt-  
Nebensatz-  
Konstrukt

Deutsch	Türkisch
A. Subjekt-/Objektsatz	Verbalnomen, Verbaladverb
B. Relativsatz	Partizip, Verbalnomen
C. Adverbialsatz	Verbaladverb, Partizip

(vgl. HOFFMAN 2013a: 362).

Mit dem Terminus „Verbaladverb“ bzw. „Konverb“ wird eine infinite Form des Verbs bezeichnet, die ein Ereignis darstellt, das mit einem weiteren Ereignis im Rahmen desselben Satzes verknüpft ist. Diese Verbform trägt die Bedeutung einer Handlung und kann wie ein Verb Objekte regieren. Sie enthält aber weder eine Zeitstufe (es gibt also kein Präsens- oder Perfektverbaladverb) noch eine Personenangabe und ist unveränderlich wie ein Adverb. Aus diesem komplexen Bereich sei nur auf zwei Phänomene hingewiesen: So wird mit dem Suffix *-arak/-erek* „eine Verbform gebildet, die beschreibt, was das Subjekt des Satzes als meistens kontinuierliches Begleitgeschehen zum übergeordneten Verb ausführt (oder auch ausgeführt hat). *Ağlayarak* bedeutet ‚weinend(erweise)‘.“ (ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 228) Ihrer Bedeutung und ihrer Rolle im Satz nach ist diese Verbform dem lateinischen und deutschen Partizip vergleichbar: *Çocuk bağırarak geldi* → *Das Kind ist schreiend gekommen.* (ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 228) Das Suffix *-ince* hingegen „ist eine Mischung aus konditionaler und temporaler Idee im Sinne von ‚Wenn (das eintritt), dann (passiert das) [...]‘, d.h., das mit *-ince* formulierte Ereignis löst das Ereignis im Nachsatz aus. [...] *Eve gelince dinlenirim* ‚Wenn ich nach Hause komme, ruhe ich mich aus‘“ (ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 235). Zu den komplexen Verbalnomina gehören u.a. Infinitive, die in substanvierter Form Verwendung finden und im Deutschen Subjekt- oder Objektsätzen entsprechen können: *Kouyu anlamak* (Infinitiv) *gerek* – *Dass man das Thema versteht, ist notwendig* (vgl. HOFFMANN 2013a: 362).

Schließlich spielen Partizipien eine wichtige Rolle: Da das Türkische keine Relativpronomina kennt, übernimmt z.B. das *-en/-an*-Partizip diese syntaktische Funktion. ERSEN-RASCH (<sup>2</sup>2004: 206) weist darauf hin, dass dieses Partizip am ehesten mit einem attributiv gebrauchten deutschen Partizip verglichen werden kann – womit auch die Nähe zum entsprechenden lateinischen Partizip deutlich wird: *Bizde çalışan adam Türk* → *Der bei uns arbeitende Mann ist Türke* → *Der Mann, der bei uns arbeitet, ist Türke.* (vgl. ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 205 f.) Die zeitliche Einordnung des Partizips ergibt sich dann aus dem jeweiligen Kontext.

Verbaladverb  
und  
Verbalnomina

Partizipien

Eine vergleichbare syntaktische Funktion erfüllen das Futur- und das Perfektpartizip (vgl. ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 209–214). Ferner ist auf die Partizipien auf *-diği* (für das Faktum) und *-acaği/-eceği* (für die Erwartung) mit einem integrierten Possessivsuffix der 3. Person zu verweisen, die zumeist mit deutschen Relativsätzen wiedergegeben werden können, deren Relativpronomen im Akkusativ oder Dativ stehen (vgl. ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 217). Darüber hinaus können diese Partizipien auch zur Bezeichnung von Objekt- und Adverbialsätzen herangezogen werden (vgl. ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 223 f.; HOFFMANN 2013a: 363).

#### Wortstellung

Abschließend sei noch auf die Wortstellung im Türkischen hingewiesen: Das Türkische gehört zu den sog. SOV-Sprachen, die die Grundwortstellung Subjekt – Objekt – Verb aufweisen (vgl. ERSEN-RASCH <sup>2</sup>2004: 3; HOFFMANN 2013a: 562). Hier unterscheidet sich das Türkische deutlich vom Deutschen, das hinsichtlich der Verbstellung zwei Besonderheiten aufweist, nämlich die sog. Verbkammer und unterschiedliche Positionen des Verbs in Abhängigkeit von der Satzart (vgl. HOFFMANN 2013a: 461 f.). Zugleich zeigt das Türkische aber eine deutliche Parallele zum Lateinischen, die bereits im Lateinunterricht beim Spracherwerb zu berücksichtigen ist, da in den sprachlich normierten lateinischen Lehrbuchtexten das Prädikat oftmals am Ende des Satzes positioniert wird: „Das Subjekt eröffnet den Satz, das Prädikat beendet ihn, die Objekts- und Adverbialbestimmungen werden zwischen diesen beiden Satzteilen eingeschlossen [...].“ (BURKHARD/SCHAUER <sup>5</sup>2012: 575).